

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Ercheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 75.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 18. September 1907.

32. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

In der Zeit von der Benützung der Grummeternte bis zum 1. November cr. sind die Wasserleitungs- und Abzugsgräben auf den Wiesen gehörig aufzuräumen und in Stand zu setzen.

Nach Ablauf der genannten Frist findet in den Gemeinden, in welchen die Wiesen-Polizei-Berordnung eingeführt ist, die Befichtigung sämtlicher Wiesen durch die bestellte Schautommission statt, und wird alsdann die gesetzliche Bestrafung derjenigen Wiesenbesitzer eingeleitet werden, welche sich bei der Instandsetzung der Wiesen und Bewässerungs-Anlagen säumig gezeigt haben.

Berleburg, den 11. September 1907.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Erben gesucht. In der Nachlasssache des in der Niederländischen Kolonialarmee verstorbenen Heinrich Fuhrmann, geboren am 22. Januar 1851 zu Neustadt, Kreis Kirchhain (Bezirk Kassel) liegt ein Betrag von 54 Mark 20 Pf. zur Auszahlung an die unbekannten Erben bereit. Der Erblasser ist der Sohn des Siebert Fuhrmann und der Karoline geborenen Gies. Letztere haben in Witten a. d. Ruhr die Ehe geschlossen, wo ihnen soweit bekannt, später eine Tochter geboren worden ist. Ansprüche an den Nachlaß sind unter Darlegung des Verwandtschaftsverhältnisses mit dem Erblasser an den Königlich-Preussischen Regierungs-Präsidenten in Kassel zu richten.

Berleburg, den 7. September 1907.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Wochenschau.

Fast scheint es, als ob dem unfreundlichen Sommer noch ein etwas freundlicherer Spätsommer folgen will, der uns wenigstens in etwas für die bösen Regentage dieses wasserreichen, aber sonnenarmen Jahres entschädigen könnte. Auch dem leitenden Staatsmann, dem Reichskanzler Fürsten Bülow, wird man es von Herzen gönnen, wenn ihm am Strande von Nordsee, wo er sich zur Zeit zwecks Erholung von den politischen Kämpfen dieses Jahres und zur Stärkung für die kommende Campaigne aufhält, noch ein wenig die Sonne lächelt — auch die des politischen Erfolges. Sind doch die Tage von Nordsee nicht nur der Erholung und dem Vergnügen, sondern auch der politischen Arbeit gewidmet. Die Besuche der Politiker und Staatsmänner in Nordsee dauerten auch in voriger Woche noch fort, und nach den Vertretern der Blockparteien haben sich in den letzten Tagen der Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums und Staatssekretär des Innern v. Bethmann-Hollweg, der preussische Minister des Innern v. Moltke und der Unterstaatssekretär v. Voebell zum Fürsten Bülow begeben. Diese Besuche lassen darauf schließen, daß bei den Konferenzen auch die heiß umstrittene preussische Wahlrechtsfrage erörtert worden ist, die dem leitenden Staatsmann angesichts der Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Blocks nicht geringe Sorgen bereitet.

Verleumdung.

Kriminalgeschichte von E. G. v. Dedenroth.

Erstes Kapitel.

Auf seinem Schmerzlager schlummert ein schwerkranker Mann, der Engel des Todes hat wohl schon seine schweren Fittige über ihn gebreitet. Seine Züge tragen das entsetzliche Gepräge jener körperlichen Qualen, bei denen uns der Tod als ein willkommenes Erlöser erscheint; es ist kein erquickender Schlummer, in dem er die Augen geschlossen, sondern eine Betäubung durch grenzenlose Erschöpfung, welche dem wilden Toben wüthender Schmerzen gefolgt ist. Die qualverzernte Lippe verrät es, daß der Kranke auch in diesem Zustande des Halbschlafes keine Erholung findet.

Der Kranke ist ein reicher Mann. Alles, was mit Gold erkaufte werden kann, dem Kranken Komfort und Erleichterung zu verschaffen, ist in diesem Gemach vorhanden, aber gewiß würde er gern auf alle diese Pracht verzichten und lieber auf nacktem Stroh gebettet sein, würde ihm dafür eine wirkliche Erleichterung der Qualen geboten, zu denen ein hartes Gefäß alle die Menschen, auch die reichen und hochgeborenen, verdammt, denen es beschieden ist, langsam zu sterben.

Dem reichen Manne ist das Todesurteil gesprochen; die Ärzte aus der großen Stadt, welche man hinaus auf seine Villa gerufen, haben einstimmig erklärt, daß die Wissenschaft keine Heilmittel für seine Leiden kennt und daß die Pflege des in T. . . praktizierenden Arztes völlig genüge, sein Dasein zu kräftigen, bis die unvermeidliche Auflösung erfolge.

Der Baron Erik von Haldungen ist erst sechzig und

dagegen ist die Reichsregierung erfreulicherweise im Begriff, eine andere ernste Sorge, die schwer auf ihr lastete, los zu werden. Vom südwestafrikanischen Kriegsschauplatz ist eine erfreuliche Kunde eingetroffen. Der Bandenführer Morenga, der letzte, aber zäheste und gefährlichste Gegner, den wir in unserem Schutzgebiet hatten, ist müde geworden. Seine neueste kriegerische Aktion ist nicht nach seinen Wünschen gegangen, und der erwartete Zulauf aus den Reihen der Hottentotten ist ausgeblieben. Die geringe Zahl seiner Anhänger hat sich schnell verflüchtigt und so ist dem verschlagenen Bandenführer nichts weiter übrig geblieben, als dem Führer der Schutztruppen, die sich auch jetzt wieder auf dem schwierigen Gelände und unter den ungünstigsten Verhältnissen vorzüglich bewährt haben, dem Oberleutnant v. Elorff, die Kapitulation anzubieten. Hoffentlich wird damit das letzte Hindernis beseitigt, das der Wiederverkehr von Ruhe und Frieden in unserem Schutzgebiet noch entgegenstand.

Langsam, sehr langsam schreitet die Friedensarbeit im Haag vorwärts, wo die Delegierten der Mächte sich derart in die Paragraphenarbeit vertieft haben, daß das Interesse der Völker an dieser Tätigkeit allmählich zu erlahmen beginnt. Aber gut Ding will auch im Haag Weile haben, und wenn auch von den hochfliegenden Plänen, mit denen gar manche der Diplomaten nach der niederländischen Hauptstadt gereift sind, schon etliche über Bord geflogen sind, so wird doch immerhin aller Voraussicht nach der eine oder andere Erfolg als greifbares Ergebnis der zweiten Friedenskonferenz in das Kontobuch des internationalen Völkerrechtes eingetragen werden. Zu diesen Ergebnissen wird man vor allem das internationale Preisengericht rechnen können, welches in voriger Woche die Zustimmung der Schiedsgerichtskommission, wenn auch mit einigen Vorbehalten, gefunden hat, und auf dessen Annahme im Plenum man mit einiger Sicherheit rechnen kann.

Freilich ist es bisher nicht ganz gelungen, den unfreundlichen Gegensatz zu beseitigen, in den die Kanonenschiffe vor Casablanca zu den Friedensflügen im Haag getreten waren. Die friedensstörenden Kanonen sind jetzt allerdings verstummt, und General Drude ist, da man ihm von Paris aus einen Hemmelschuh ans Bein gebunden hat, aus der Rolle des Draufgängers in die des Zauderers übergegangen, aber angesichts der verworrenen Verhältnisse in Marokko, wo der Sultan Abdul Aziz dem Greise gleicht, der sich nicht zu helfen weiß, ist ein Ende der Wirren noch immer nicht abzusehen. Das eine steht aber jedenfalls schon fest, daß angesichts der vorläufigen Taktik des französischen Ministerpräsidenten Clemenceau und der versöhnlichen Haltung der deutschen Regierung ein neuer deutsch-französischer Konflikt aus Anlaß der Marokko-Wirren schwerlich zu erwarten ist.

Im Gegenjag zu dieser schieflüch-friedlichen Verständigung zwischen Zweien, die sonst als Gegner gelten,

drohte in voriger Woche fast ein scharfer Konflikt zwischen zwei guten Freunden, den Engländern und den Japanern, auszubrechen. Die Japanerhege, die in Vancouver in British-Columbien nach nordamerikanischem Muster inszeniert worden ist, hat im Lande der aufgehenden Sonne stark verschnupft, aber die Engländer werden schon dafür sorgen, daß die kanadische Regierung den Japanern hinreichend Genugthuung gibt.

Seinen leibbaren Luftballon hat jetzt auch England, natürlich den Behauptungen der Londoner Journale zufolge den brauchbarsten. Wir haben nichts dagegen und hegen bloß den Wunsch, daß es künftig weder zu einem Krieg über der Erde (mit Luftschiffen), noch auf der Erde (wie bisher), noch unter dem Wasser (mit dem Unterseeboot) kommen möge. Die Wahlen zur neuen Duma, die verschiedene Tage in Anspruch nehmen werden, haben begonnen; Unruhen sind ihnen genug vorausgegangen und werden auch inzwischen nicht fehlen. Die Petersburger Regierung erhofft auf Grund des vollständig geänderten Wahlgesetzes bekanntlich eine gefügige Mehrheit. Wie weit sich diese Erwartungen erfüllen werden, kann sich erst in dieser Woche zeigen. Ueber den Berg wäre das Zarenreich auch dann noch nicht, selbst wenn jetzt alles nach Wunsch ginge.

Zwischen Oesterreich und Ungarn finden erneute Verhandlungen über die gegenseitigen Handelsbeziehungen und andere innere Fragen statt. Durch die große Nachgiebigkeit, die der Hof den Magyaren gegenüber seit mehreren Jahren beobachtete, hat Oesterreich gegenüber Ungarn eine ziemlich schwere Stellung erhalten und wir dürfen dringend wünschen, daß es zum Schluß nicht die Deutsch-Oesterreicher sein möchten, die die Zechen bezahlen. Auf deren Schultern wird bekanntlich alles aufgepackt, und wenn dieselben auch noch ziemlich stark sind, am Ende könnte es doch einmal zu viel werden. Bedenkliches Licht auf allerlei Zukunftsmöglichkeiten warfen die wilden Kaufereien in kanadischen und amerikanischen Städten zwischen weißen und japanischen Arbeitern. Die Amerikaner wollen die Asiaten fort haben. Und daß die Japaner keine Lust haben, allzuviel sich gefallen zu lassen, ist bekannt.

Mit noch größerem Eifer als die Japanerhegen in Amerika werden die Judenhegen in Rußland betrieben, und wenn die russische Regierung auch nicht allzu eifrig darin ist, diese Progoms zu verhindern, so zeigt sie in einem jedenfalls Eifer, nämlich darin, sie zu — dementieren!

Der Segen der deutschen Sozialpolitischen Gesetzgebung.

Unter allen Kulturstaaten steht Deutschland mit seiner großartigen sozialpolitischen Gesetzgebung, die sich im besonderen auf die Besserstellung der Lohnarbeiter wie der arbeitenden Bevölkerung überhaupt erstreckt, an der Spitze. Die sozialpolitische Gesetzgebung hat vor 26 Jahren

„Oheim, es ist kein Opfer. Ich schwöre Dir, daß es mir eine Genugthuung, eine Freude ist, Dich pflegen zu dürfen, daß ich es schmerzhaft empfunden, in dieser Pflichterfüllung gegen eine Fremde zurückstehen zu müssen.“

„Grete ist keine Fremde. In langen Jahren hat sie mir so treu gedient, wie das einem Weibe möglich ist. Ich bezahle ihre Dienstleistungen, das zehrt sie nicht herab und ist mir angenehmer als Verwandten lästig zu werden, mir Verbindlichkeiten aufbürden zu lassen, die —“

„Oheim“, unterbrach ihn das junge Mädchen, und über ihr Antlitz flammte ein plötzliches Erröten, „wodurch habe ich Dir Anlaß gegeben, mich so hart zu beurteilen? Bist Du so unglücklich, überall Argwohn zu hegen, dann sei auch so gerecht, ihn offen auszusprechen und dem Angeklagten seine Verteidigung zu gestatten. Ist es aber nur eine Folge Deines schweren Leidens, daß Du in gereizter Stimmung Andere absichtlich verletzest, so will ich das gern ertragen. Aber es muß klar werden zwischen uns, ich habe ein heiliges Recht zu fragen, weshalb Du mir absichtlich wehe tust.“

Das junge Mädchen hatte diese Worte in einem tiefstimmerlichen, aber doch auch erregten Tone gesprochen; ihr ganzes Wesen verriet, wie sehr die Art und Weise des Kranken ihr Gefühl empörte.

Der Kranke schlug einen Moment das Auge nieder — entweder bereute er es, eine Erklärung dieser Art herausbeschworen zu haben, oder die Kühnheit derselben überraschte ihn. Als er das Auge wieder aufschlug, heftete sich sein Blick lauernd auf die schönen, klaren Züge dieses Kindes, und es war als ob sein Mißtrauen schwinde, als kämpfe ein erwachendes weiches Gefühl gegen dies an bittere Urteile gewöhnte Herz.

„Liebe Therese“, antwortete er nach kurzer Pause,

einige Jahre alt, aber andere als körperliche Leiden haben an seinem Lebensmark genagt, ehe ihn die Krankheit auf das Schmerzlager geworfen; der reiche Mann war ein einsamer Mann gewesen, ehe er ein Kranker geworden, und die Leiden, welche jetzt sein Antlitz verzerrten, trafen einen Menschen, dem schon längst die Freude am Dasein erloschen, dessen Scheitel grau und bleich, dessen Auge müde und düster geworden unter dem Drucke trüber Stimmungen und Bitterkeiten, welche der einsam Lebende nährt, anstatt mit ihnen zu kämpfen.

Der Baron hatte einsam gelebt, und dennoch fühlte er stiller Nacht an seinem Lager ein junges zartes Weib, ein Mädchen von feinsten Schönen, und ihr Auge blickte auf ihn mit innigster Teilnahme, schmerzhaft ängstlicher Sorge. Aber freilich, dieser Blick erhielt etwas Scheues, Unruhiges, als der Baron plötzlich das Auge aufschlägt und bei dem matten Scheine der verhallten Lampe die Wächterin an seinem Lager erkennt; ja, es ist, als fühle sie sich bei einer Schuld erkappt, denn sie errödet verlegen.

„Wo ist Grete?“ fragt er in dem scharfen Tone der reizbaren Laune eines Kranken. „Was machst Du hier?“ Es klingt durch seinen Ton nicht nur Unmut und Verdruß, sondern es liegt darin auch Etwas wie Mißtrauen und Vorwurf.

„Sieber Antel, die Wilberns hat jede Nacht in dieser Woche bei Dir gewacht, sie war so müde, daß ihr die Augen zufielen, und da hoffte ich, Du würdest nicht zürnen wenn ich sie einmal ablöse.“

„Zürnen?“ versetzte er, und ein ironisches Lächeln glitt über das qualverzernte Antlitz, „ich bin Dir den größten Dant schuldig, aber solch ein Opfer mag ich von Dir nicht fordern.“

kräftvoll begonnen. Wenige Jahre nach dem ruhmreichen Kriege von 1870/71 wurde die Arbeiterfrage besonders brennend und erheischte dringend eine Lösung.

Die kaiserliche Post vom 17. November 1881 — das schönste Denkmal des Kaisers, dauernder als Stein und Erz — eröffnete die Reihe sozialreformatorischer Gesetze, deren Hauptinhalt Fürst Bismarck dem Reichstage gegenüber in die Worte faßte: „Geben Sie dem Arbeiter, solange er gesund ist, Arbeit, wenn er krank ist, Pflege, wenn er alt ist, Versorgung! Wenn Sie das tun, so glaube ich, werden die Sozialdemokraten vergebens wühlen!“ So entstanden das Krankenversicherungsgesetz von 1883, das Unfallversicherungsgesetz von 1884 und unter unserm tatensfrohen Kaiser Wilhelm II. das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz von 1889. Die beiden ersten Gesetze sind bereits revidiert und für die Versicherten förderlicher gestaltet. Diese Gesetze und ihre Durchführung sind ein Riesenwerk, aber unsern kräftvollen Kaisern ist es gelungen. Der deutsche Arbeiter ist nicht mehr in Fällen der Not, hervorgerufen durch Krankheit, Unfall und Schwäche, auf Almosen angewiesen, sondern hat ein gesetzliches Recht auf Unterstützung.

Der Segen, den diese Versicherungsgesetzgebung für die arbeitende Bevölkerung schafft, ist ganz gewaltig und wird am besten veranschaulicht, wenn man sich vergegenwärtigt, daß jetzt täglich (!) 1½ Millionen Mark an Krankengeldern, Entschädigungen, Invaliditätsrenten usw. ausgezahlt werden. Dem gegenüber erscheinen die Beiträge, welche die Arbeiter zu leisten haben, als sehr gering. Die deutschen Arbeiter sind durch diese Gesetze der quälenden Sorge für die Zukunft und der Not bei plötzlich eintretenden Unfällen oder Krankheiten zum großen Teil überhoben. Sie können daher freudiger arbeiten, und die Unzufriedenheit macht eher der Zufriedenheit Platz. Die Zufriedenheit wird noch dadurch erhöht, daß auch die Hinterbliebenen eines verstorbenen oder tödlich verunglückten Arbeiters rechtlichen Anspruch auf Rente haben. Diese Bestimmung der Gesetze ist ein Seitenstück zu den Hinterbliebenen-Versicherungen der Beamten in Staat und Gemeinde.

Durch die Arbeiterversicherungsgesetze ist die Kraft des Arbeiters von Staats wegen höher gewertet, als es vorher der Fall war, und somit ist die ganze Stellung des Arbeiters gehoben worden.

Die Regierung ist bei den genannten Gesetzen nicht stehen geblieben. Unter unserem Kaiser sind weitere Gesetze von größter Wichtigkeit zum Wohle der arbeitenden Klassen entstanden. Die Arbeiterfrage hat neben dem wirtschaftlichen auch einen sittlichen Hintergrund. So ist durch das Gesetz über die Aufhebung oder Einschränkung der Sonntagsarbeit ein großer Schritt vorwärts getan in der sozialen Gesetzgebung. Endlich sei noch hingewiesen auf die wohlthätigen Folgen des Gesetzes über die Einschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, auf die erfolgreichen Bemühungen des Staates zur Schaffung gesunder Arbeiterwohnungen, wodurch die Gesundheit und Arbeitskraft der Arbeiter gefördert werden, auf die Einrichtung staatlicher Arbeitsnachweise.

Vom Bestrafen.

Der verfloßene Sommer ist reich gewesen an unerfreulichen Tagen und nicht arm an unerfreulichen Taten, die menschliche Gemüts-Rohheit und graumächtige Bestialität viel zu oft gezeigt haben, als daß man gleichgiltig daran vorübergehen könnte. Leider sind wir heute schon an so Vieles gewöhnt, daß nur noch das Außergewöhnliche ins Gewicht fällt, daß wir an Schreckenstaten, die sich nicht über das Niveau des Tages erheben, fast mit einem Achselzucken vorübersehen. Aber eben diese Besonderheiten unter den Verbrechen haben sich in den verfloßenen Monaten recht bemerkbar gemacht, und eine der aller schwersten Freveltaten ist das vorwöchige Attentat auf einen Eisenbahnführer gewesen. Wenn nur ein Passagier und nicht eine große Anzahl zu Tode kam, so ist das lediglich

immer mehr beherrscht durch den Eindruck ihres Wesens, „ich klagte weder an, noch will ich verletzten. Ich bin alt geworden im einsamen Leben, Niemand hat mir ferner gestanden, als Die, welche sich meine Blutsverwandten nennen. Seit ich in die Lage gekommen bin, mich zu fragen, wem ich mein Vermögen hinterlassen soll, fand ich, daß Deine Mutter mir von allen den Personen, welche auf meine Erbschaft rechnen dürfen, am Wenigsten verhaßt geworden ist; ich teilte ihr mit, daß ich unter gewissen Bedingungen sie zu meiner Erbin einsetzen will, und ich erkenne die Aufmerksamkeit an, die sie mir dadurch erwies, daß sie sich mit Dir hierher bemühte, aber meine Annahme geht nicht so weit, von Euch zu erwarten oder zu verlangen, daß Ihr mich pflegt. Solche Pflege erwartet ein Kranker nur von denen, die ihn lieben, oder von denen, die er bezahlt. Du kannst unmöglich einen Mann lieben, von dem Du stets gehört, daß er im Zerkwürfnis mit den Deinigen gelebt hat, den Du erst als einen Siechen kennen gelernt hast, und ich würde Dich und Deine Mutter beschimpfen, wollte ich annehmen, daß mein Entschluß, Euch zu Erben einzusetzen, mich plötzlich lebenswärtiger erscheinen ließe.“

Es lag eine entsetzliche Bitterkeit in diesen Worten des Kranken, noch erhöht durch den factischen Ton, in welchem er Einzelnes gesprochen. Therese war bleich geworden, das Zucken ihrer Lippen verriet, wie jeder dieser bitteren Vorwürfe sie traf, und da sie nicht antwortete, glaubte der Kranke, sie sei keines Widerspruches fähig, und das reizte die furchtbare Rache, noch tiefer zu verlegen. „Wenn es Deine Mutter und Dich beruhigen kann,“ fuhr der Kranke fort, „so will ich noch hinzufügen, das Grete Wildern es selbst verschuldet, wenn ihre Hoffnungen getäuscht werden sollten. Ich erwarte von Dir, daß Du über diese meine Auslassung schweigst und höchstens die Zweifel Deiner Mutter beseitigst, aber Grete selbst nicht ahnen läßt, was ich Dir verraten. Wäre die Erfüllung eines solchen Wunsches möglich, so wünschte ich nichts sehnlicher, als die Frage der Wildern sehen zu

dem Zufall zuzuschreiben; der Wille des Verbrechers, der eine Schiene des Geleises loderte, war es jedenfalls, den ganzen Zug zu vernichten. Dieser Mensch kann, wenn er vor den Richter kommt, zu einer Zuchthausstrafe von fünfzehn Jahren verurteilt werden. Wir wollen uns hüten, zu sagen, daß das keine Strafe ist, aber wir wollen auch fragen, ob es die rechte Strafe ist. Solche Personen, in denen eine derartige teuflische Lust zum Vernichten schläft, sind kaum ernstlich zu bessern; am Ende einer Zuchthausstrafe heucheln sie vielleicht alle möglichen Vorsätze zum Guten, aber diese Gedanken zerfließen bald vor der rauhen Wildheit, die von Neuem in ihnen aufsteigt. Sollten wir darum nicht ernstlich uns mit dem Plane vertraut machen, derartigen Elementen ein für alle Male die Gelegenheit zu nehmen, ihre Brutalität zu betätigen? Es kann nicht jeder geprügelt, es kann nicht jedes sich als unverbesserlicher Feind der Menschheit zeigendes Individuum geköpft werden, aber es kann zu einer Sühne und Buße gezwungen werden. Sollten wir uns darum nicht endlich der Erwägung nähern, ob nicht durch Richterspruch für bestimmte Verbrecher-Kategorien auf Deportation — auf Ueberführung nach einer unserer außereuropäischen Besitzungen — erkannt werden kann? Damit werden noch nicht alle Verbrecher aus der Welt geschafft, aber die Strafe wird doch in einen Weg geleitet, der einen tatsächlichen Nutzen für die menschliche Gesellschaft in sich schließt.

Vieles ist gegen die Deportation als Strafe zu sagen und ist auch gesagt, aber der wichtigste Grund dafür ist nicht zu entkräften, nämlich, daß mit diesem Strafmittel erreicht wird, was erreicht werden soll. Wir sperren doch den Verbrecher nicht mit dem Gedanken ein, daß uns egal ist, was er nach Verbüßung seiner Strafezeit anfängt, sondern wir hoffen, seiner Gefährlichkeit durch Besserung entledigt zu werden. Diese Erwartung ist, wie gesagt, oft eitel, und wir müssen daher eigentlich das Bestreben haben, sie zur Tatsache zu machen. Wir brauchen uns ja nicht die fremden Nationen, die überseeische Verbrecher-Stationen oder Kolonien haben, zum Vorbild zu nehmen, wir können völlig selbstständig handeln und vor allem dürfen wir nichts auf den Einwand geben, die Deportation sei nicht mehr zeitgemäß, nicht human. Im Gegenteil! Mit vernünftigen Deportations-Einrichtungen kann nicht allein der Menschheit, sondern auch dem Sträfling am meisten genützt werden, indem wir nach Möglichkeit ihn vor sich selbst, vor seinen eigenen Leidenschaften schützen. Es hieß auch bisher, unsere Kolonien seien für eine Sträflings-Ansiedlung nicht geeignet, oder nicht genug vorgekommen. Das Alles kann heute nicht mehr als fischfahlig erachtet werden. Hier ist nur der Wille nötig, um eine Tat zu vollbringen, die eine allgemeine, menschliche und soziale Bedeutung hat, und die wenn nicht früher, so doch später sich ganz gewiß einmal als notwendig erweisen wird.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen

„Moderne Heizelmännchen!“

„Wie war zu Köln es doch vordem — Mit Heizelmännchen so bequem!“ — Doch hört, ihr lieben Leute: — Bequem hat man's auch heute! — Was man in Köln einst so geschätzt — Wird durch die Technik uns ersetzt — Als Heizelmännchen dienen — Uns heute die Maschinen! — Wohl ebenso wie ehedem — Hat es die Hausfrau heut' bequem — Beim nähen, waschen, baden — Beim schälen, reiben, hacken — Und wenn der Tag der Wasche naht, — Die Waschmaschine steht parat, — Man braucht sie nur zu drehen — Dann ist das Werk geschehen! — Wie hatte einstmal's ihre Not — Die „Leute“ mit dem Mittagbrot, — Sie mußte stehen und schweigen — Und konnte nie stille sitzen; — Jetzt locht sie ohne Blut perstet, — Kochlöffel wurden ja entdeckt — Es dampft aus Topf und Kännchen, — Als kochten Heizelmännchen! — Heut gilt der Grundsatz: „Zeit ist Geld!“ — Auch für den Landmann auf dem Feld — Und daß er schnell erntet — Benutzt er die Maschine, — Mechanisch wird gesät, gemäht — Und auch gedroschen früh und spät — Kein Heizelmännchen kann schneller — Arbeiten und reeller! — Einst schwang (und schaffte doch nicht viel) — Das Schreibereisen den Federfiedel — Kritz kraz, kritz kraz ging's täglich — Und sein Verbiß war kläglich, — Jetzt aber geht's „tipp tipp“, „klapp klapp!“ — Müßig sich die Heizelmännchen ab? — Nein, es sind Schreibmaschinen, — Die uns so flott bedienen! — Zu Ruß und Frommen dieser Welt — Sind

können, wenn mein Testament eröffnet wird. Sie wird dann erfahren, daß ich ihre Falschheit durchschaut habe, daß es ihre eigene Schuld ist, wenn ich nicht sie, sondern Euch zu Erben einsetze.“

Der Kranke sagte das in flüsterndem Tone und in französischer Sprache, vermutlich weil er ein Räuschen der Betroffenen nicht für unmöglich hielt; die böshafte Schadenfreude jedoch, die dabei aus seinen Augen blühte, enthüllte die ganze Bitterkeit, das ganze Glend seines Herzens, das angesichts des nahen Todes keinen besseren Trost hatte, als den der Rache an einem Weibe, welches sich falsch gegen ihn gezeigt, und dieses Weib war die einzige Person gewesen, die ihm in den letzten Jahren nahe gestanden, sie hatte seiner Wirtschaft vorgestanden und ihn gepflegt.

Hatte der Kranke erwartet, daß Therese über diese Erklärung Befriedigung äußern werde, so täuschte er sich sehr. Sie starrte ihren Antel mit Blicken des Entsetzens, des Schreckens an, einen Moment war es, als könne sie das Bild des Glendes nicht fassen, welches er ihr enthüllt; dann brach ein Strom von Tränen aus ihren Augen.

„Was hast Du?“ fragte er betroffen. „Du weinst?“

Sie warf sich auf die Knie vor seinem Lager, beugte sich über ihn und neigte seine Hände mit ihren Tränen.

„Du bist ganz außer Dir, Therese! Ist das Dankbarkeit für mein elend Gold?“

„Fluch über dieses Gold, das Dich so unglücklich gemacht! Du glaubst an keine Liebe, keine Teilnahme kein natürliches Gefühl, Dein Argwohn sieht überall nur das Trachten nach Deinem Golde, und — der barmherzige Gott verzeihe es mir, daß ich die eigene Mutter anlege, — er täuscht Dich nicht. Aber Du sollst wenigstens ein Herz finden, das Dich tröstet und liebt, ohne einen anderen Lohn zu erbitten, als Dein Vertrauen. Antel, man hat von Dir in meiner Mutter Hause stets wie von Jemand gesprochen, der die Bande mit der Familie zerissen, der sich selber den Seinen entfremdet. Ich hatte kein Interesse

viel Maschinen aufgestellt. — Auch Brut-Maschinen gibt es — Als etwas sehr beliebtes; — Sie legen nicht — und brüten doch — Und liefern uns viel schneller noch — Als all die Heizelmännchen — Die Hühner und die Hennen! — Für jeden Stand mit Energie — Sorgt die Maschinen-Industrie. — Sie jügelt auch dem Lehrer — Die ungezogenen Hörer. — Ist einer außer Rand und Band, — Erhebt der Schulmann nur die Hand — Und dreht die Klopfmachine — Mit würdevoller Miene! — — Stets sind verborgne Kräfte nah, — Als wären Heizelmännchen da — Und griffen ins Getriebe — Aus keiner Menschenliebe! — — Und war zu Köln es auch vordem — Mit Heizelmännchen so bequem, — Der Mensch wird stets geheimer — Und hilft sich selbst! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Neue deutsche Postkarten** kommen in diesem Herbst zur Ausgabe. Veranlassung zu der Neuausgabe gaben die Beschlüsse des Weltpostkongresses in Rom vom vorigen Jahre, die am 1. Oktober zur Ausführung kommen. Der Kongreß hat u. a. beschlossen, daß der Absender in Zukunft über den linken Teil der Vorderseite der Postkarte verfügt. Diese Bestimmung erstreckt sich auf alle Postarten, nicht nur auf Ansichtskarten. Ihr werden die amtlichen Formulare für den inneren deutschen Verkehr angepasst. Es handelt sich demnach um insgesamt sechs „Ganzsachen“, Postkarten zu 2 Pfennig für den württembergischen Orts- und Nachbarortverkehr, solche zu 5 Pfennig für den übrigen inneren Verkehr der Reichspost und Württemberg und Karten zu 10 Pfennig für den Weltverkehr nebst den entsprechenden Karten mit Antwort. Der Kartont, die Karte und der Vordruck „Postkarte“ bleibt derselbe wie bisher. Dagegen fallen bei den inländischen Karten die Worte „An“, „in“ sowie „Wohnung (Straße und Hausnummer)“ weg. Die punktierten Linien für die Aufschrift gehen auf allen Karten links nur über zwei Drittel der Karte, jedoch der verbleibende linke Teil, abgesehen von dem Wort „Postkarte“, für den Absender frei bleibt. Er kann außer zu schriftlichen Mitteilungen auch zum Ausdruck von Reklamen u. benutzt werden. Bei den inländischen Karten mit Antwort fällt auch die Bemerkung „Die abgebogene Karte ist für die Antwort bestimmt“ weg. Es heißt lediglich „Postkarte mit Antwort“ und auf der „abgebogenen Karte, Postkarte Antwort.“ Ebenso tragen die einfachen deutschen Weltpostarten in Zukunft nur noch die Aufschrift Postkarte.

— **Halsfeld**, 17. Sept. Die *Mäuselage*, über welche aus so vielen Orten Klage dringt, macht sich auch hier im Ebertale recht fühlbar. Man betrachte nur einmal Strohhaufen und Getreidebügel, um zu erkennen, wie beträchtlich der Schaden ist. Viele Gebunde sind förmlich in Häufel verwandelt, und von manchen Haferädrern konnte etwas mehr als die Ausfaat gerettet werden. Wenn sich jetzt die Getreidesäulen leeren, fallen die schädlichen Rager vernichtend über Kartoffeln und Gemüse her, um später in unsere Wohnungen einzufahren. Die Anwendung des Köpferchen Mäusehyppusagillus hat erfreuliche Erfolge erzielt, daneben dürfen chemische Gifte und Giftweizen mit Vorzicht benutzt werden, um Haustiere und Menschen nicht zu gefährden.

— **Weilburg**, 16. Sept. Hier hat sich seit einigen Jahren die Unflut eingebürgert, bei dem sog. *Pollera-ben* eines Brautpaares „Scherben“ vor die Haustüre zu werfen, was Glück bedeuten soll. Dieser Unfug artete nach dem Weseb. Tagebl. so aus, daß am Samstagabend vor die Haustüre des Bräutigams zwei Wagen voll Unrat geworfen wurden. Der Vater des Bräutigams, ein sonst ruhiger Bürger, hat sich hinreißend lassen, in das Publikum zu schießen, ohne jedoch jemand zu verletzen.

— **Bebra**, 16. Sept. (Entgehung.) Vorgestern Mittag entgleitete bei der Ausfahrt vom Bahnhof Bebra nach Gerstungen ein Militärpferdewagen, der das dritte Bataillon des Regiments 83 aus den Kaisermanövern nach der Heimat bringen sollte. Sechs Wagen stürzten um. Ein Major erlitt einen Schlag von einem Pferde, der eine bedeutende Verletzung zur Folge hatte, einem Sergeanten wurde der Brustkasten eingedrückt, ein anderer erlitt eine bedenkliche Kopfverletzung. Ein Bremser ist ebenfalls schwer verwundet. Der Materialschaden ist bedeutend. — Bei dem Umsturz der Militärwagen wurde ein Bremser schwer, 6 Soldaten leicht verletzt. Das Pferd eines

für Dich, bis Dein Brief kam, zwischen dessen Zeilen zu lesen war, daß Du keinen Mensch auf Erden lieb hast, den Du liebst, der Dich liebt, und es erschlüßte, es beschämte mich daß Du, der Kranke, der Hilfsbedürftige, meine Mutter aufsuchtest, ihr Dein Erbe zu versprechen, ehe sie sich Deiner erinnert. Ich weiß es nicht, was Dich meiner Mutter und den andern Verwandten entfremdet hat, aber ich fühlte es, die Schuld könne nicht allein auf der Seite Deffen liegen, der sich einsam fühlte. Ich kam hierher und sah, wie noch bitterer als Deine Schmerzen die Qualen eines unglücklichen Herzens Dich foltern, und ich ersahnte die Stunde, wo ich Dir allein, daß es Niemand hört, sagen konnte, daß mein ganzes Herz danach dürstet, Dir die Liebe einer Verwandten, eines Kindes zu erweisen, Dich zu trösten, Dir zu zeigen, daß es nicht meine Schuld war, wenn Du Dich einsam und verlassen von allen Verwandten gefühlst. Meine Mutter hängt am Reichtum aber ihr Herz ist nicht schlecht, sie ist nur kalt, wo man ihr kühl entgegen kommt. Biete ihr Deine Verzeihung, Deine Liebe, nicht Dein Gold, das gehört einem Andern, wenn Gott dich abruft. Was Georg von Haldungen Dir auch getan haben mag, es ist Dein nächster Verwandter, und der Erlöser gebietet: Vergib Deinen Feinden. Vergib ihm, er ist ja Deines Bruders Sohn, dann wirst Du auch daran glauben können, daß meine Liebe kein niedriges Interesse in sich trägt. Ich beschwöre Dich, Antel, öffne mir Dein Herz, gestatte mir, Dich zu pflegen, meinen Sonnenschein in Dein Herz zu tragen!

Der Kranke kämpfte umsonst mit der Nahrung, die ihn wieder Willen beschlich; die harte Eisrinde, die sich um sein Herz gelagert, zerborst, gegen diese Glut ebler Hingebung reiner Liebe vermochte sein Mißtrauen nicht mehr zu kämpfen. Auch sein Auge ward feucht.

(Fortsetzung folgt.)

Hauptmanns wurde getötet. Der Unfall ist auf falsche Weichenstellung zurückzuführen.

Altenhundem, 17. Sept. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich in der Nacht vom Samstag auf Sonntag auf dem Bahnhof Altenhundem. Der Güterzug 7859, der nachts 2.05 Uhr mit einer Drucklokomotive von Altenhundem fuhr, teilte sich durch einen Kuppelungs-Defekt in zwei Teile. Während nun die Zuglokomotive vorausfuhr und die vor der Drucklokomotive verbleibenden Wagen langsamer fuhren, war bald ein beträchtlicher Zwischenraum zwischen den beiden Teilen des zertrümmerten Zuges. Bei dem herrschenden Nebel hatten die beiden Lokomotivführer nichts von dem Zerreißen des Zuges bemerkt. Ein mit seiner Maschine im Bahnhof Altenhundem stehender Lokomotivführer bemerkte den Schaden und gab das Bremsignal, das jedoch nur der Führer der Zuglokomotive hörte und infolgedessen bremsete. Der Führer der Druckmaschine fuhr in voller Fahrt weiter und rannte so heftig auf den vor ihm haltenden anderen Teil des Zuges, daß etwa 15 bis 20 Wagen total zertrümmert wurden. Einem Bremser wurde der Arm vollständig abgequetscht und die Patrone so heftig in die Seite gedrückt, daß ihm einige Rippen gebrochen wurden. Der Zug hatte eine Länge von 60 Wagen.

Die „Strecke“ beim Kaisermandver. Nach einer Zusammenstellung der bisher vorliegenden Zeitungsmeldungen sind während der drei Mandvertage in Westfalen und an der Weiser durch Automobile insgesamt vier Personen sofort getötet und 16 schwer verletzt worden. Die Zahl der Leichtverletzten ist bisher noch unbekannt.

Darmstadt, 16. Sept. Vergangene Nacht wurde in der fogen. Schnadenmühle bei Oberamtstadt ein Raubmord verübt. Während der Müller Neurob verreist war, drang ein Unbekannter in die Wohnung ein und überfiel die Frau des Müllers mit ihren zwei Töchtern. Ein Kind wurde durch Beilhiebe sofort getötet, während eine 13jährige Tochter und die Müllerin durch Beilhiebe und Messerstiche derart verletzt wurden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Der Täter scheint ein Knecht zu sein, der durch ein Frankfurter Vermittlungsbureau dem Müller vermittelt wurde.

In Süderath bei Düsseldorf fiel durch einen unglücklichen Zufall ein Mann beim Mähen in die eigene Sense, deren Spitze ihm ins Herz drang, sodaß er alsbald verstarb.

Merlenbach, 16. Sept. (Schweres Grubenunglück.) In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag ereignete sich auf Schacht 5 der Grube Merlenbach, welche der Saar- und Moselgesellschaft angehört, ein schweres Grubenunglück. In einem Querschacht des Schachtes 5 wollte eine Kameradschaft von 12 Arbeitern einen Schuß ablassen. Bei der Schießarbeit kamen angesammelte Gase zur Entzündung. Vier Bergleute wurden getötet, drei schwer verwundet. Die Toten wurden schrecklich zugerichtet. Demjenigen, der den Schuß abließ, wurde der Bauch aufgerissen, den anderen Arme und Beine abgerissen.

Zweibrücken, 16. Sept. (Beim Hochzeits-schießen getötet.) In Einöd wurde beim Hochzeits-schießen ein zwölfjähriger Knabe getötet. Drei andere Personen erlitten Verletzungen. Der unglückliche Schütze verübte Selbstmord.

Der Straßberger Bahnfrevel kann noch immer nicht seine Sühne finden. Schon glaubte man, die Attentäter, die es auf die Veranbarung des Zuges abgesehen haben sollten, gefaßt zu haben, da widersprachen sich die Aussagen der Zeugen. Die beiden Verhafteten selbst bestritten entschieden ihre Schuld und bemühten sich, ihren Aufenthalt zur Zeit des Attentats klarzulegen. Nach wie vor wird nach der Persönlichkeit gesucht, die den gefundenen Schrauben Schlüssel stellte.

Unglaublich aber wahr ist folgender Vorgang, den man aus Zigenhäusern berichtet: Am 19. August erwichen am Fahrartenchalter der Großh. b. d. Staatsbahnen in Billungen ein Reisender und verlangt ein Fahrkarte. 3,60 Mk. wollte der Beamte dafür haben. Der Reisende sagt: „Soviel zahl' i nit!“ Der Beamte suchte nach und erklärt: „Ja, Sie haben Recht, kostet nur 3,20 Mk.“ Darauf der Reisende: „Ja, soviele zahl' i aa no nit, i zahl drei Mark, dann sind Sie zufriede.“ Daraufhin wurde eine Fahrkarte für drei Mark ausgestellt und der Reisende stieg befriedigt ein. Während der

Fahrt erzählte er seinen Handel einem Mitreisenden, doch der erklärte: „Sie haben noch zuviel bezahlt. Sie hätten noch mehr „märkle“ solle. Ich fahre gleichweit wie Sie und zahle nur 2,85 Mk.“ Und tatsächlich war es so!

In der Buttermilch ertrank ein kleines Kind in Rechtsupweg in Ostfriesland. Die Mutter hatte es in der Trunkenheit statt ins Bett ins Butterfaß gelegt.

Dissabon, 16. Sept. (Ein schauerlicher Fund.) Die Polizei entdeckt in einer Vorstadt Miniaturkatalomben in der Nähe der alten römischen Wasserleitung, in denen sich die verwesten Körper von acht Personen neben großen Haufen menschlicher Gebeine befanden. Der schauerliche Fund löst das Rätsel des Verschwindens zahlreicher Bewohner Dissabons, das die Polizei mehrere Jahre hindurch in Atem hielt. Die Polizei hat Beweise dafür, daß die Katalomben das Hauptquartier einer Mörderbande bildeten, die ihre ausgeplünderten Opfer umbrachte und die Leichen in den unterirdischen Verstecken barg. Nach einem erbitterten Kampfe gelang es der Polizei, eine Anzahl von Verbrechern zu überwältigen und in Gewahrsam zu bringen. Das mit den Verhafteten angestellte Verhör erbrachte, wie erwartet worden war, den Nachweis, daß es sich um einen der schwersten Kriminalfälle der Gegenwart handelt.

Der Gang der Cholera. Immer weiter dehnt sich die Cholera in Rußland aus. Das Gouvernement Wjatka ist für choleraverdächtig erklärt worden. In Moskau und Umgegend sind vier neue Cholerafälle vorgekommen, von denen drei einen tödlichen Ausgang nahmen.

Schwere Eisenbahnkatastrophe in Amerika. Heute früh stieß bei Canaan (New Hampshire) zwischen Quebec und Boston ein mit Ausflüglern besetzter Expresszug mit einem Güterzug zusammen; zwanzig Leichen wurden geborgen, wenigstens eine Person wird vermißt, ungefähr vierzig Personen wurden verletzt. Es wird angenommen, daß der Unfall auf mißverstandenen Anordnungen zurückzuführen ist. Der Expresszug stieß in einer Kurve gegen den Güterzug, der in der entgegengesetzten Richtung fuhr. Beide Lokomotiven stürzten die Böschung hinab, der Gepäckwagen schob sich in den ersten Personenzug und dieser wurde in den zweiten Personenzug hineingetrieben. Fast alle Tote befanden sich in dem ersten Personenzug, die übrigen Passagiere des ersten und zweiten Personenzuges sind alle mehr oder weniger schwer verletzt. Die meisten Toten sind Frauen, einige der Verletzten liegen hoffnungslos daneben.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 17. Sept. Eine öffentliche Versammlung veranstaltete am Donnerstag den 19. September abends 8½ Uhr im Wittensteiner Hof in Laasphe der Deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband Hamburg. Herr Oskar Thomas aus Nürnberg wird über das Thema sprechen: „Was will der Deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband?“ Nach dem Vortrage findet eine freie Aussprache statt. — Der D. H. V., der mit seinen weit über 100.000 Mitgliedern, in mehr als 1.100 Ortsgruppen verteilt, die größte Organisation kaufmännischer Angestellter der Welt ist, hat sich in den 14 Jahren seines Bestehens stets als vornehmste Aufgabe gestellt, die Interessen der kaufmännischen Angestellten wahrzunehmen und der Förderung der kaufmännischen Sozialpolitik seine vollste Unterstützung zu leisten. Mit dem Aufstehen des D. H. V. ist die so notwendig gewordene soziale Fürsorge und Schutzgegebung für die Handelsangestellten erst zum reinsten und klarsten Ausdruck gekommen. Die in den letzten Jahren geschaffenen sozialpolitischen Gesetze für die kaufmännischen Angestellten, wie Lebenslohn, Krankenversicherungszwang, Kaufmannsgerichte usw. sind in erster Linie der regen Tätigkeit dieses Verbandes zu verdanken. Aber auch auf dem Wege der Selbsthilfe hat der D. H. V. für seine Mitglieder in der Stellenvermittlung, Auskunfts-, musterzügiges geschaffenes Es dürfte sich deshalb empfehlen, daß alle hiesigen Kaufleute diese Versammlung besuchen und den jedenfalls sehr interessanten Ausführungen des Herrn Thomas zu lauschen.

Laasphe, 17. Sept. Eine zweitägige Wandertour nach dem Rahn Aken plant die hiesige rührige Abteilung des S. G. V. für nächsten Samstag und Sonntag.

den 21. und 22. September. Die Tour beginnt mit Bahnfahrt ab 11.23 vormittags nach Aue, von da Fußmarsch nach Jagdhaus—Oberkirchen, woselbst übernachtet wird. Der Rest des Weges wird alsdann am darauffolgenden Sonntag morgen zurückgelegt. Rückweg über Hohelhe nach Berleburg. Günstiges Wetter vorausgesetzt, dürfte dieser erste größere Ausflug des S. G. V. sich überaus lohnend und abwechslungsreich gestalten und kann den hiesigen Mitgliedern nur anempfohlen werden, sofern sie abkömmlich sind, sich der Wanderung anzuschließen, um so die landschaftlichen Schönheiten unserer Heimatprovinz in diesen lohenden Septembertagen näher kennen zu lernen. Siehe auch das betr. Inserat in heutiger Nummer unseres Blattes.

Laasphe, 16. Sept. Mit dem gestrigen Sonntag beendete der „Schießverein Hirtsgrund“ sein diesjähriges auf mehrere Sonntage verteiltes Preisschießen auf dem selten schön gelegenen Schießstand unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder und deren Angehörigen. Nach Schluß des Schießens fand die Preisverteilung statt und hieran anschließend hatten die wackeren Schützen, allem schönen Brauche folgend, ein Kartoffelbrot veranstaltet, das sich regen Zuspruchs von alt und jung erfreute und einen recht fröhlichen Verlauf nahm.

In vorliegender Nummer beginnen wir mit dem Abdruck einer ungewöhnlich spannenden und handlungsreichen Kriminalgeschichte des bekannten Schriftstellers E. H. v. Debenroth, betitelt „Verleumdung“, auf die wir unsere geschätzten Leser und Leserinnen noch besonders aufmerksam machen wollen.

Saßmannshausen, 17. September. Am vergangenen Sonnabend feierte der Werkmeister Herr Otto Schildmann sein 25jähriges Jubiläum bei der Firma Joh. Dflerrath in Saßmannshausen. Aus diesem Anlasse wurden ihm vormittags in seiner Wohnung seitens seines Chefs und der Arbeiterschaft reichliche, der Gelegenheit entsprechende Geschenke überreicht. Abends fand bei Gastwirt Dörr in Freubingen eine gemeinschaftliche Feier statt, bei welcher Gelegenheit der Jubilar durch Lieber und Toste gefeiert wurde. Gut vorbereitete Gesangsvorträge der Arbeiter, komische Vorträge u. dgl. füllten den Abend in angenehmster Weise aus und hielten die Teilnehmer lange zusammen.

Grundebrück, 13. Sept. In einer gestern abgehaltenen Sitzung der hiesigen Gemeindevorordneten wurde über die Gründung einer Ortskrankenkasse beraten. Da wir jedoch hier eine gut fundierte Ortskrankenkasse haben, so wurde der Antrag abgelehnt. In den andern Metern des Kreises ist zwar diese Einrichtung schon eingeführt. Dort liegen aber auch jedenfalls die Verhältnisse anders. Nach Lage der Sache kann man dem Beschluß der Gemeindevorretreter nur beipflichten.

Grundebrück, 17. September. Mit den Arbeiten zur Regulierung der Eder unterhalb unseres Ortes wird in dieser Woche der Anfang gemacht. Wie aus dem heutigen Anzeigenteil hervorgeht, können sich Arbeiter hierzu bei dem hiesigen Gemeindevorsteher Herrn Afflerbach melden.

Herbstlied.

Wie die Blätter fallen, Gold, purpurrot — Schmücken sich gar herrlich, Prächtig noch zum Tod!	Und ein großes Sterben Geht durch Flur und Feld, Langsam legt sich schlafen Gottes schöne Welt.
Langsam legt sich schlafen Auch manch' Erdenglied, Nur ein wehmütig Abendrot zurüd.	Aber nur nicht Zagen, Armes Menschenherz, Trübes Menschenauge Blid' fest himmelwärts!
Gott, der seine Erde Einst in Liebe schuf, Hat auch eines neuen Frühlings Werderusf.	

H.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)
Borausichtliche Witterung für Mittwoch den 18. September:
Trocken bei wechselnder Bewölkung, schwache Luftbewegung;
Temperatur nicht erheblich geändert.

Zu passenden Geschenken
empfiehlt

J. Baumann,
Laasphe,
Königsstraße 44.
Reelle Bedienung. Billige Preise.

Erstklassige Nähmaschinen
hält stets auf Lager die
Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung
von
Aug. Mittelmann, Laasphe.
Eigene Reparaturwerkstätte.

Zur Herbst-Düngung
empfiehlt
Knochenmehl
in extra grober und feiner Mahlung,
Amoniak-Superphosphat,
Kainit, Kali.
Louis Ritter Nachfolger,
Bredenbach, Nr. Biedenkop.

Zwicker
Barometer und Thermometer,
sowie
alle optischen Waren
in größter Auswahl zu
billigsten Preisen.
Laasphe. W. Stähler.

Noch e auf Vorrat!
Weck's Frischhaltung.
Verteter
Aug. Mittelmann,
Laasphe.

S. G. V.
Abteilung Laasphe.
Samstag und Sonntag Wandertour
nach Jagdhaus—Oberkirchen—
Astenberg.
Abfahrt Samstag 11.23. vorm.
Laasphe, 17. Sept. 1907.
Der Vorstand.

Wilhelm Schuppert,
Klempner,
LAASPHE
empfiehlt in großer Auswahl alle
Sorten

Lampen
als Zug-, Tisch-, Wand- und
Hängelampen, Sturm-, Stall-
und Schaffner-Laternen, sowie
sämtliche Ersatzteile,
wie Zylinder, Glöden, Brenner-
teile, Dochte u. s. w. in bester
Qualität zu billigen Preisen.

Freiwillige Feuerwehr, Erndtebrück.

Sonntag den 22. d. Mts.,
nachmittags 1 Uhr
W e b u n g
Ordnungsmannschaften mit an-
treten.
Der Hauptmann.

Der unterzeichnete Verein beab-
sichtigt, einen angeforderten
**Schweizer Saanen-Ziegen-
bock**
zu verkaufen oder zu vertauschen.
Nähere Auskunft erteilt der Vor-
stand des Ziegenzucht-Vereins
Niederlaasphe.

Kartoffelförbe
in verschiedenen Größen
empfiehlt
Laasphe. L. Dresler.

Hoch- und Tafel-Äpfel,
Birnen, Weintrauben,
Zitronen, Salatgurken.
Ferner empfehle:
Schweizerkäse Limburgerkäse
echten Emmentaler,
neue holländische Wollheringe,
Wollmöpfe und Sardinen.
Wilh. Sassmannshausen,
Grundebrück.

Oeffentliche Versammlung für Handlungsgehilfen

am
Donnerstag den 19. September, abends 8¹/₂ Uhr

im Wittgensteiner Hof in Laasphe.

Tagesordnung:

1. Was will der Deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband?
2. Freie Aussprache.

Zu dieser Versammlung laden wir alle kaufmännischen Angestellten von Laasphe und Umgegend ein.

Deutsch-nationaler Handlungsgehilfen-Verband Hamburg.
Gau Niederrhein-Westfalen.

Großes Lager in

Bettwaren

Satin- und Atlas-Garment, Drill- und Dammencöper
federdicht, ächtfarbig in allen Breiten und Preislagen.

Bettfedern doppelt gereinigt, staubfrei, in weiß u. grau.
Pfd. Mt. 0,80 bis 4,50. Daunen Pfd. 4,25—8,00.

Spezialität: Fertige Betten.

Bett-Damaste
in weiß, rosa, gelb u.
rot.

Bett-Giamosen
garantiert waschacht.

Bett-Kattune
in den neuesten Mustern
à 38—70 Pfg.

Fertige Kissenbezüge.
Sandtuchgebild, Leinen und Weißwaren
empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Laasphe.

J. J. METZ.

Inhaber August Metz.

Wachstuchtschdecken,
Gummitischdecken,
Gummibettstoff,

empfiehlt
Laasphe.

Pferde- u. Kuhdecken,
Reisedecken,
Schlafdecken

Friedrich Benfer.
Königsstraße.

Ernst Eschemann, Photographische Anstalt,
(früher Max Stephani)

Biederkopf und Laasphe,
Porträts, Gruppenbilder, in jeder Größe u. nach jedem Verfahren
Vergrößerungen und Reproduktionen
schwarz und farbig in moderner Ausführung.

Jeden Sonntag Nachmittag geöffnet.

Wegen Aufnahme zu anderer Zeit beliebe man sich an Herrn
Fr. Langenbach (neben dem Atelier) zu wenden, welcher bezüglich
Wünsche sogleich per Telephon nach Biederkopf melden wird.
Vom 1. Mai ab ist das Atelier Mittwochs und Sonntags
geöffnet.



Probepublikation erfolgt bis zum 1. Oktober kostenlos durch die
Geschäftsstelle in Essen-Ruhr.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen
unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen,
Linoleum, Portieren, Gardinen
und Rouleaux.

Fertige
Betten.



Zwei reinrassige, vier Mo-
nate alte

Jagdhunde,

Edel (Mutter prämiert) hat zu
verlaufen

Peter Wagner, Jagdpächter,
Eifa bei Battenberg.

Einige tüchtige

Schlosser

für sofort oder später gesucht.
Stellung dauernd bei hohem
Lohn.

Gebr. Achenbach
Weidenau-Sieg.

Mädchen

und
Frauen

für leichte Beschäftigung gesucht.

Trikotfabrik
Aug. Melsheimer.

Gewerkter Junge

erhält sofort angenehme, leichte
Beschäftigung bei vierteljährlich
steigendem Lohn. Näheres in der
Exped. der Wittg. Ztg.

Tapetenreste,

die Rolle 5 und 10 Pfg.
Aug. Imgardt,
Laasphe.

Neuheit! Fusswohl-

Schuhwaren

sind nach einer doppelt patentierten
Bodenbefestigungsart hergestellt.
Die Herstellung geschieht unter
Vermeidung der sonst gebräuchlichen
eisernen Stifte und der lästigen
Balleneinlage.

D. R. P. Nr. 157 027 u. 157 028.
Vorzüge der Fusswohl-Stiefel:
Unübertroffene Geschmeidigkeit!
Größte Haltbarkeit!

Halten stets Taffon!
Lassen sich leicht und gut
besohlen!

Allein vorrätig bei
Laasphe. Fr. Schäfer.

Stets frisch:
Gewöhnlicher Zwieback 10 St. 15 Pf.
Vanille-Zwieback 5 St. 10 Pf.
Malkonen-Zwieback 5 St. 10 Pf.
Thee-Zwieback 4 St. 10 Pf.
aus bestem Rohmaterial in eigenem Betriebe
hergestellt, unter Verwendung von nur
Naturbutter, mit hohem Eiweißgehalt, nicht
zu verwechseln mit billigem, langlagernem
Fabrik-Zwieback.

Laasphe Emil Niggemann.
Bäckerei u. Konditorei.

Danksagung.

Für die vielen Beweise
herzlicher Teilnahme wäh-
rend der Krankheit und
dem Hinscheiden unseres
lieben Bruders, Schwagers
und Onkels

Ludwig Völkel,

für die zahlreiche Beteili-
gung bei der Beerdigung,
den Vereinen, dem Herrn
Dr. Meißner für seine
ärztlichen Bemühungen und
dem Herrn Pfarrer Menzel
für die tröstende Grabrede
sagen wir herzlichsten Dank.
Namens der trauernden
Hinterbliebenen:

Heinrich Völkel
(Schweiner),
Erndtebrück, 15. Sept. 07.

Den auf meinem Dienstaße
(oben im Königsst.) anstehenden

S a f e r

will ich verkaufen.

Wittgenstein G. Müller.

Prima Pektuser

Saatroggen

empfiehlt
Laasphe Karl Schuppert,
Königsstraße.

Pektuser

Saatroggen,

erste Nachzucht vom Original,
offert

Louis Ritter Nachf.,
Briedenbach, Kr. Biederkopf.

Für

Rekruten

empfehle ich

Unterhosen, Unterjacken
Hemden, Hosenträger,
Kämme

in nur guten Qualitäten zu spott-
billigen Preisen.

Laasphe. Moritz Rosenbaum

Neues diesjähriges

Sauerfrant

frische Rollmöpfe,
Bismarckharinge,
marinierte Häringe,
neue Vollhäringe

empfiehlt
Laasphe. Frau W. Goch.

Bekanntmachung.

Nachdem Einwendungen gegen
den festgesetzten Fluchlinienplan
der Stadt Laasphe nicht erhoben
sind, wird derselbe förmlich fest-
gestellt und liegt auf die Dauer
von 14 Tagen vom 16. September
1907 an auf dem hiesigen Magi-
stratsbureau während der Dienst-
stunden zu Jedermanns Einsicht
offen.

Laasphe, 11. Sept. 1907.
Der Bürgermeister:
Koop.

Bekanntmachung.

Die Rektorstelle an der hiesigen
sechsklassigen evangelischen Stadt-
schule soll sofort besetzt werden.

Erfordernisse: Bestandene Rektor-
prüfung und Lehrbefähigung für
den Unterricht in der französischen
und englischen Sprache, um die
Schüler der hiesigen Selekta bis
einschließlich Quarta vorzubereiten.

Grundgehalt 2000 Mk., Miets-
entschädigung 250 Mk. bzw. 400
Mk. Alterszulage 180 Mk.

Meldungen bis zum 1. Oktober
cr. an den Unterzeichneten.

Laasphe, den 5. Sept. 1907.
Der Bürgermeister
Koop.

Mache hiermit den Ziegenbesitzern
von Laasphe und Umgegend
bekannt, daß ich auch dieses Jahr
wieder zwei reinrassige Schweizer-
Ziegenböcke zum Decken der
Ziegen bereit habe; Deckpreis 50
Pfg. Bemerkte, daß wer die Ziegen
zum Decken nicht bringen kann,
diese auch von mir abgeholt werden.

Zucht-Bockhater

Josef Zettelschneider,

Laasphe, Steinweg Nr. 4.

Kirchengemeinde Laasphe.

Am Freitag den 20. Sep-
tember cr. wird die Kirchensteuer
gehoben.

Das Presbyterium.

Schützenverein Erndtebrück

Sonntag den 22. September
d. Js., nachm. von 1¹/₂ Uhr ab

„Preisschießen“

auf dem Schießstande des Herrn
Hr. Schumannshausen hiersebst.
Zu recht zahlreicher Beteiligung
ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

2 schön möbl. Zimmer
an einzelnen Herrn zu vermieten.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Eder-Regulierung Erndtebrück.

Für die in dieser Woche begin-
nenden Arbeiten können sich Ar-
beiter melden beim Unterzeichneten.
Gemeindevorsteher Afferbach,
Erndtebrück.

Erdarbeiter

somit gesucht unterhalb Löhne
im Gillerthal. Wasser-
leitungsarbeiten. Lohn
die Stunde 40 Pfg.

Meldungen daselbst bei
Schachtmeister Hasenbusch.

Ein

Mekgergeselle

sowie ein

Lehrling

auf sofort gesucht von

Louis Mengel, Laasphe.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

nach Niederschelden zu Weih-
nachten gegen hohen Lohn gesucht.

Näh. bei Fr. Emilie Bau-
mann, Laasphe.

Zwetschenkuchen

täglich frisch bei

Laasphe. Ludwig Goch,
Konditor.